

Alltägliche Natur im Kreuzverhör

(1) Naturentfremdungs-Paradox

Rainer Brämer, Hubert Koll¹

Seit über zwei Jahrzehnten unternimmt der „Jugendreport Natur“ den Versuch, charakteristischen Veränderungen im Verhältnis der jungen Generation zur Natur nachzuspüren. Dahinter steht nicht das Interesse an einer moralischen Aufrüstung im Sinne einer programmatischen „Ökologischen Bildung und Erziehung“ oder „BNE“, die über weite Strecken als aktuelles Merkmal naturpädagogischen Fortschritts gilt.

Vielmehr drängt sich aus soziologischer Perspektive im Zuge einer sich beschleunigenden Hyperzivilisation die Frage auf, ob das Verhältnis zur Natur eine grundsätzlich veränderte Ausrichtung erfahren hat. An die Stelle natürlicher Gegebenheiten und Elemente im alltäglichen Lebensumfeld wird Natur mehr und mehr als ein Produkt mehr oder weniger abgehobener naturwissenschaftlicher und technischer Konstrukte erfahren, und das nicht nur in der Schule, sondern auch in den als immer wichtiger wahrgenommenen Alltagsbereichen von Freizeit und Konsum.

Nach Ausweis der bisherigen Editionen des „Jugendreports Natur“ zeigt sich das im Leben von Kindern und Jugendlichen in Form einer fortschreitenden „Naturentfremdung“ im Sinne eines Ab-schiedes von Naturdetails, -erfahrungen und -gefühlen im Alltag. Im Zuge einer sukzessiven „Verwissenschaftlichung“ des naturwissenschaftlichen Schulunterrichts wird die junge Generation einerseits immer mehr mit abstrakten Hintergründen der Naturphänomene konfrontiert und verliert andererseits zugleich den individuellen Erfahrungszugang zu elementaren Zusammenhängen. War es ein Zufall, dass sich die allseits propagierte „Umwelterziehung“ im Wesentlichen auf wissenschaftlich-technische Probleme kaprizierte?

Der vorliegende achte Report „Natur auf Distanz“ ergänzt daher seine Basisdaten unter dem Titel „Alltägliche Natur im Kreuzverhör“ durch eine dreiteilige Folge mit ergänzenden Kreuztabellen zu zentralen Schlüsselindikatoren im statistischen Abgleich mit ergänzenden Subindikatoren. Das geschieht unter dem Stichwort „Naturentfremdungs-Paradox“ zunächst in Form einer breiter angelegten Übersicht. Dem schließen sich zwei zielgruppenrelevante Subprofile an. Zum einen wird mit einem „Vergleich von Gender- und Pubertätssicht“ die obligatorische Geschlechterfrage aufgegriffen und mit der in dieser Entwicklungsphase keineswegs weniger aufschlussreichen Altersfrage konfrontiert. Zum anderen geht es vor dem Hintergrund des aktuellen Digitalisierungshypes um die Rolle der Bildschirme im Alltag der jungen Generation im Vergleich von „manifesten Lebens- und virtuellen Gamingperspektiven“: Gibt es einen Zusammenhang zwischen den alten und neuen Wirklichkeiten in der Szene?

¹ Interne Code JRN 2021 Kreuztab No 1c

Y	
Stichprobe des 8.Jugendreports Natur.....	2
Alltägliche Naturkontakte.....	3
Naturerfahrung.....	3
Naturvorlieben.....	6
Der Blick zum Himmel.....	9
Lebensumfeld.....	11
Landschaftliches Umfeld.....	11
Soziales Umfeld.....	12
Naturnutzung.....	14
Naturschutz.....	16
Was schadet dem Wald?.....	17
Naturschutz und Waldnutzung.....	19
Naturschutz und Walderfahrung.....	20
Naturverklärung.....	21

Stichprobe des 8.Jugendreports Natur

Gesamtstichprobe N = 1454 Schüler/innen aus NRW

- befragt im Winter 2019/20 als „Klumpenstichproben“ in Form kompletter Klassen in den Räumen Dortmund, Winterberg, Bergisch Gladbach und Leverkusen.
- Wohnlage mitten in der Stadt (22,1%), Stadtrand 39,0%) und kleinere Ortschaft (34.5%)
- Schulformen Gymnasium (34.5%) und diverse NRW-gängige Gesamtschulformen (65,5%)
- Klassenstufen 6 (51.2%) und 9 (48,8%)
- Geschlecht weiblich (50,1%) und männlich (49,7%)
- Muttersprache deutsch (71,0%) und andere Muttersprache (26,7%)
- Geburtsort Deutschland (91.9%) und andere (6.3%)

Verbleibende Restquoten zu 100% quantifizieren den prozentualen Umfang fehlender Antworten (KA). Die Indikatorkreuzprofile dokumentieren demnach anders als in der Basisauswertung nicht gültige, sondern absolute Prozentzahlen einschließlich minimaler Rundungsauf- und -abschläge. Sofern die Profile in Abhängigkeit vom jeweiligen Schlüsselindikator einen relevant-einheitlichen Trend zeigen, wird dieser in der Tabellenspalte „Maxdiff“ mit einem Vorzeichen ausgewiesen und als Lesehilfe ab mindestens 10% mit **gelb** und ab mindestens 20% mit **rot** unterlegt. Ein ergänzendes Symbol nl weist darauf hin, dass der betreffende Trend nicht linear ist, also die Prozentwerte zeilenweise nicht kontinuierlich zu oder abnehmen.

Alltägliche Naturkontakte

Naturerfahrung

Nach Ausweis der bisherigen Jugendreports Vorgängerstudien fungiert der Wald im jugendlichen Naturbild als Inbegriff von Natur schlechthin. Das gilt nicht nur auf der mentalen Ebene, sondern auch in der alltäglichen Praxis. Die Antworten auf die Frage nach der tatsächlichen Häufigkeit des Waldbesuches sind breit und symmetrisch verteilt (**Tab.1**), fast jeder verfügt nach eigenen Angaben über einen hinreichenden Erfahrungshorizont. Das prädestiniert ihn zum maßgeblichen Schlüsselindikator dieses Themenblocks.

Schlüsselindikator							
Tab.1 Wie oft bist Du im vergangenen Sommer durchschnittlich im Wald gewesen?							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	KA	Gesamtstichprobe
Teilstichproben abs.	204	402	308	349	172	19	1454
Teilstichproben %	14	28	21	24	12	14 nl	101

Hinzu kommt, dass in der geschichteten NRW-Stichprobe über 80% der Befragten nur einen kurzen Weg zu einem nächsten Wald oder Wäldchen haben und zwei Drittel ihn daher auch einigermaßen regelmäßig aufsuchen (**Tab.2**). Selbst wenn die eine oder andere Angabe in einem so großen und kernindustrialisierten Bundesland vielleicht etwas zu hoch erscheinen mag, wird man dies nicht als maßgebliche Ursache einer Naturentfremdung ausmachen können, zumal auch die Landwirtschaft mit ausgedehnten Grünflächen hinzukommt.

Tab.2 Wie weit ist es von Deiner Wohnung bis zum nächsten Wald?							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff ²	Gesamtstichprobe
Walddistanz							
kurzer Weg zu Fuß o. mit Rad	94	92	89	82	70	-24	87
längere Fahrt mit dem Rad	4	5	7	11	16	+12	8
längere Auto- oder Busfahrt	1	2	3	5	13	+12	4

2 **Maxdiff** = Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Wert in der Horizontalen.

KA	2	1	1	2	1	1	2

Hinzu kommt, dass die moderne Mobilität Waldkontakte begünstigt. Selbst von den Jugendlichen ohne jede Waldberührung wohnen 70% ebenfalls waldnah. Sie nutzen die damit verbundenen Möglichkeiten aber nicht und sind damit in hohem Maße Repräsentanten derjenigen, die dem Wald auch unter günstigen Voraussetzungen wenig abgewinnen können.

Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?							
Tab.3 Ein Lagerfeuer gemacht							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Lagerfeuer							
häufig	22	16	14	10	1	-21	13
selten	50	48	44	42	27	-23	44
gar nicht	28	35	43	48	70	+42	43
KA	1	1	0	1	2	2	1

Weniger im Wald als in der freien Natur insgesamt finden sich sichere Plätze für ein zünftiges Lagerfeuer, an dem man gedankenverloren in echte Flammen glotzen und sie sogar selber schüren kann, aber auch einander in Ruhe zuhören, Geschichten erzählen und dazu auch noch etwas Essbares rösten kann. Für junge Menschen ist das im Dunkeln von besonderem Reiz und sollte insofern Höhepunkt einer jeden Nachtwanderung sein.

Der Trend ist eindeutig: Walderfahrenen wird die Chance dazu öfter, den meisten aber seltener bis kaum noch geboten (**Tab.3**). Wer im vergangenen Sommer keinen Schritt unter Bäumen gemacht hat, der nutzte zu drei Vierteln auch anderswo keine Gelegenheit, den Zauber eines nächtlichen Feuers vor dunkler Naturkulisse zu erleben. Der für junge Menschen so attraktive Hauch von Abenteuer, der sich damit verbindet, lässt sich heutzutage auch in virtuellen Welten ausleben.

Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?

Tab.4 Einen Dachs oder Fuchs gesehen

Häufigkeit Waldbesuch Dachs oder Fuchs	Fast je- den Tag	1-3 mal pro Wo- che	1-3 mal pro Mo- nat	1-3 mal im Som- mer	über- haupt nicht	Maxdiff	Gesamts- tichpro- be
häufig	15	9	4	5	1	14 nl	7
selten	47	47	36	32	22	-25	38
gar nicht	36	44	59	63	76	+40	54
KA	1	1	1	1	1	0	1

Auch die Chance, gelegentlich einen Dachs oder Fuchs zu sehen, nimmt begrifflicherweise mit einer höheren Waldbesuchsfrequenz zu (**Tab.4**). Das Glück einer häufigeren Begegnung mit ihnen hat 2019 aber selbst bei im Schnitt wöchentlichen Waldbesuchen nur ein Sechstel gehabt, gelegentlich sind derlei echte Wildtiere zwei Dritteln über den Weg gelaufen - sofern hierbei vor lauter Begeisterung nicht auch mal etwas zu dick aufgetragen wurde.

Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?

Tab.5 Auf einen Baum geklettert

Häufigkeit Waldbesuch Baumklettern	Fast je- den Tag	1-3 mal pro Wo- che	1-3 mal pro Mo- nat	1-3 mal im Som- mer	über- haupt nicht	Maxdiff	Gesamts- tichpro- be
häufig	51	37	27	16	8	-43	28
selten	30	38	41	37	32	11 nl	37
gar nicht	19	23	31	47	60	+41	34
KA	1	2	1	0	0	2	1

Erfahrungen mit dem Wald laden in besonderem Maße dazu ein, auch mal einen Baum zu erklettern. Jeden zweiten passionierten Waldläufer zieht es häufig in die Wipfel (**Tab.5**). Dagegen hat sich mehr als jeder zweite ohne aktuelle Walderfahrung nicht dazu hinreißen lassen. Die Sehnsucht in Richtung Himmel reißt die junge Generation nicht vom Stuhl.

Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?

Tab.6 Im Wald eine Bude gebaut

Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Bude							
häufig	21	13	7	4	2	-19	9
selten	30	26	19	13	9	-21	20
gar nicht	47	59	73	83	87	+40	69
KA	2	2	1	1	2	2	1

Etwas schwächer nimmt die Neigung zum Budenbauen mit der Walderfahrung zu (**Tab.6**). Dabei liegt gerade hier das Material für das archaische Erbauen einer eigenen unzivilisierten Fluchtburg mitten in der Natur in Hülle und Fülle bereit. Das wird allerdings von den Waldbesitzern oder -verwaltern nicht so gern gesehen, obwohl das Betreten des Waldes „zum Zwecke der Erholung“ auch jenseits der Wege bis auf wenige Ausnahmen von den Waldgesetzen gedeckt wird.

Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?

Tab.7 Einen Bach gestaut

Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Bach HS							
häufig	21	15	7	6	2	-19	11
selten	30	26	22	16	13	-17	22
gar nicht	47	57	69	77	84	+37	66
KA	2	2	2	1	1	1	2

Um auf die Idee zu kommen, einen Bach zu stauen, muss man schon häufig oder mindestens selten in den Wald kommen, wo man diesen spielerischen „Frevel“ an der unberührten Natur offenbar ungestörter ausüben kann. Rund die Hälfte der Waldaktiven haben sich 2019 zu solchen Wasserspielerien verführen lassen (**Tab.7**). Sicher haben sie dabei Spaß, aber womöglich Probleme mit der ökolo-

gischen Korrektheit gehabt. Wer dagegen mit dem Wald fremdelt, hat auch mit Bächen wenig im Sinn.

Das fällt im Übrigen ganz generell auf: Die Profile der klassischen Naturerfahrung im jugendlichen Erlebnisraum fallen in Abhängigkeit von der Nähe zum Wald teilweise erstaunlich ähnlich aus. Das betrifft besonders das breite Spektrum der „Waldmuffel“, die nicht nur so gut wie gar keine Beziehung zu Baumwelten, sondern auch zu anderen Naturelementen entwickelt haben. In fast allen Fällen liegt ihr früher für natürlich gehaltener Aktivitätsdrang ins Freie um rund 40% niedriger als die der Waldbummler, sie sind der Natur weitgehend verloren gegangen.

Wozu sie sich noch gelegentlich herausfordern lassen, ist das spielerische Schnippen eines Steines über eine scheinbar harte Wasseroberfläche (Tab.8):

Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?							
Tab.8 Einen Stein über das Wasser springen lassen							
Häufigkeit Waldbesuch Stein über Wasser	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtschichtprobe
häufig	56	50	40	35	29	-27	42
selten	32	32	43	45	36	13 nl	38
gar nicht	12	17	16	19	34	22 nl	18
KA	2	1	1	1	2	1	1

Ähnlich wie beim Erklettern von Bäumen haben über 50% der häufigen Waldbesucher mehrmals pro Woche wenn zwar nicht die Höhe so doch das Weite gesucht, so wie es etwa auch Wanderer mit Aussichten halten. **Das hängt womöglich nicht zuletzt damit zusammen, dass die obigen Beispiele für Naturerfahrungen mit archaischen Verhaltensmustern zusammenhängen, die für unsere Vorfahren überlebenswichtig waren und insofern bis heute instinktiv in unserem Verhalten verankert sind.** Der Baumwipfel sichert die Übersicht, die Bude bietet höhlenartigen Schutz, das Feuer erzeugt verdaubare Nahrung, Raubtiere stehen für nahrungssichernde Jagd.

Gewässer schließlich fungieren gleich in mehrfacher Form als Lebenselixier: zum täglich unerlässlichen Löschen des Durstes, als Quelle eiweißreicher Nahrung oder auch als tragendes Medium für Überfahrten. Von daher sind sie bis heute an Attraktivität kaum zu überbieten und als solche dem Wald sogar in physischer und psychischer Hinsicht überlegen. Das zeigt sich nicht zuletzt in den modernen Urlaubs- und Freizeitgewohnheiten.

In den Beispielen zeichnen sich walderfahrene Jugendliche in vielerlei Aspekten auch außerhalb des Waldes durch einen signifikant aktiveren Umgang mit alltäglicher Natur aus. Man fühlt sich dort nicht nur als Gast, sondern tendenziell eher zu Hause - so wie man es sich von einem naturkundigen Nachwuchs wünschen würde.

Das unterstreicht den Eindruck, dass der Wald im alltäglichen Weltbild als führendes Symbol für Natur schlechthin steht. Wurzelt Naturentfremdung maßgeblich in Waldentfremdung? Oder kommt darin nur eine spezifisch nationale Überbewertung des Waldes zum Ausdruck, die er seiner heimischen Naturgeschichte oder seinen relativ ungestörten Wachstumsphasen verdankt? Seine letztlich literarische Überhöhung zum Inbegriff von Schönheit, Ruhe, Unberührtheit, Wildnis, Harmonie oder auch gesundem Leben („Waldbaden“) würde kritischen Nachfragen womöglich nur begrenzt standhalten.

Nicht nur ungeklärt, sondern im Prinzip unklärbar ist die Frage, in welchem kausalen Zusammenhang Waldbesuche und Naturkontakte anderer Art stehen. Steigern beeindruckende Naturerlebnisse die Neigung, öfter in den Wald zu gehen? Erhöht der Aufenthalt im Wald die Achtsamkeit im Umgang mit natürlichen Gegebenheiten? Inspiriert das eine das andere oder gibt es so etwas wie eine mehr oder weniger ausgeprägte generelle Naturneugier?

Naturvorlieben

Nicht jeder hatte die Chance, 2019 elementare Erfahrungen der abgefragten Art zu machen. Mancher wäre allerdings gleichwohl geneigt, die eine oder andere nachzuholen. Daher schließt sich an die Fragen nach den jüngsten Naturaktivitäten der Vollständigkeit halber eine nach entsprechenden Vorlieben an.

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen							
Tab.9 Wandern							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Wandern HS							
häufig	46	40	32	30	15	-31	34
selten	36	37	39	33	37	6 nl	36
gar nicht	17	21	27	36	47	+30	28
KA	2	2	2	1	1	1	2

Auch im Wunschdenken spielt im alltäglichen Naturbild der Wald eine tragende Rolle. Das leuchtet im vorliegenden Fall unmittelbar ein: Wer besonders häufig im Wald ist, hat eine erhöhte Neigung zum Wandern (**Tab.9**). Analoges gilt umgekehrt. Wer nicht gerne die natürliche Umwelt unter die Füße nimmt, entwickelt auch seltener ein positives Verhältnis zum Wald.

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen							
Tab.10 Rehe in freier Wildbahn beobachten							
Häufigkeit Waldbesuch Rehe beobachten	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
häufig	68	57	46	40	29	-39	49
selten	25	33	41	42	26	16 nl	35
gar nicht	7	9	13	18	42	+35	16
KA	1	1	0	1	2	2	1

Ähnliches gilt für das Themenpaar Wald und Rehe auf höherem Niveau (**Tab.10**). Beide stehen in der öffentlichen Ästhetik als Inbegriff für Natur, Schönheit und Frieden. In der Freizeitgesellschaft fungieren sie als Leitsymbole für die dominierende Rolle autonom gewachsener Natur als stressfreies Psychotop im Sinne einer Entlastung von der konsumindustriellen Zivilisation. Wer das eine schätzt, freut sich auch auf die Begegnung mit dem anderen.

Was speziell die junge Generation betrifft, bietet ihr der Wald, so man sich dort denn ohnehin gerne aufhält, reichlich Chancen für mehr oder weniger kontrollierte Spiele, Entdeckungen und Abenteuer (**Tab.11**).

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen							
Tab.11 Mit Freunden im Wald spielen							
Häufigkeit Waldbesuch Spiele im Wald	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
häufig	71	54	40	34	27	-44	45
selten	19	31	40	36	29	21 nl	32
gar nicht	8	13	19	28	42	+34	21

KA	3	3	1	2	3	2	2
----	---	---	---	---	---	---	---

Selbst wenn Forstverantwortliche oder Naturschützer angesichts unterstellter Stör- und Risikopotenzen so etwas nicht gerne sehen, wird damit doch eine solide Grundlage für die in Deutschland unter Erwachsenen so weit verbreitete „Liebe zum Wald“ gelegt. Davon profitiert nicht zuletzt auch das Image des Forstes. Auch ohne aufwendige Werbung kommt daher der Wald zu seinem verbreitet hohen Ansehen.

Für die noch abenteuerlichere nächtliche Variante des Herumstreifens über dunkle Waldwege fällt die Bewertung ähnlich hoch aus, selbst wenn man dabei die ganze Nacht draußen verbringt (**Tab.12**). Besonders aufgehoben fühlt man sich natürlich in der größeren Gruppe. In welchem Umfeld jenseits von Bildschirmen kann man das Gefühl der Angstlust noch so authentisch ausleben?

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen							
Tab.12 In der freien Natur übernachten							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Übernachten im Wald							
häufig	68	59	53	40	23	-45	50
selten	21	27	28	34	24	13 nl	27
gar nicht	10	14	19	26	51	+41	21
KA	2	1	1	1	2	1	1

Eine ähnlich hohe Faszination wie der Wald übt auch die nicht immer risikolose Eroberung schwankender Gewässer per Boot aus, und das sogar mehr oder weniger unabhängig von der Naturerfahrung im Wald (**Tab.13**). Eine deutliche Ausnahme bilden auch hier diejenigen, die keine dauerhafte Beziehung zum Wald entwickeln können. Von daher ist es kein Zufall, dass auch unter Erwachsenen in allen Untersuchungen zur Naturästhetik Wald und Wasser hervorgehobene Plätze einnehmen.

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen							
Tab.13 Mit einem Boot paddeln							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Boot HS							
häufig	70	63	60	50	32	-38	56

selten	18	23	25	30	31	+13	26
gar nicht	10	11	11	18	34	+24	15
KA	2	2	4	1	4	3	3

Es sieht also fast so aus, als ob Waldliebhaber Zugang zur Natur vor allem über große Strukturelemente von Landschaft finden. Insofern bestätigen die Erhebungen nach den jugendlichen Naturvorlieben die obigen Befunde, größtenteils sogar bis in Zahlen hinein. Immer wieder klappt zwischen Waldkundigen und -unkundigen eine Sympathielücke von um die 40%.

Demgegenüber wird der Kontakt mit Insekten als weitaus unangenehmer erlebt. Um an der direkten Berührung von Käfern Spaß zu haben, bedarf es vermutlich einer ausgeprägteren biologischen Neigung, die sich unter jungen Menschen nicht sonderlich häufig findet. Speziell unter den weniger Waldkundigen würde mehr als die Hälfte lieber darauf verzichten:

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen							
Tab.14 Einen Käfer über meine Hand krabbeln lassen							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Käfer							
häufig	27	18	16	12	8	-19	16
selten	31	28	27	26	17	-14	27
gar nicht	41	53	55	61	72	+31	56
KA	2	1	2	1	4	3	2

Alles in allem lassen die im Fragebogen nur knapp skizzierten elementaren Naturbegegnungen eine Ahnung aufkommen, in welcher Form die jugendliche Naturentfremdung im frühen 21. Jahrhundert in Erscheinung tritt. Wer den Kontakt zum Wald verloren hat, der ist für kleinräumig-überlebenswichtige Aktivitäten unserer Vorfahren nurmehr begrenzt zu begeistern. Schutzräume Bauen, Feuer Machen oder Bäche Stauen fordern den archaischen Überlebenswillen nur bei jenen heraus, die bei häufigeren Walderlebnissen einen intuitiven Zugang zur Natur bewahrt haben.

Auf deutlich mehr Zustimmung stoßen großräumig orientierte Tätigkeiten. Ganz oben in der Naturrangskala steht das freie Spielen im Wald, das sanfte Gleiten über Gewässer oder das Kuschegefühl beim kollektiven Übernachten im Freien. Natur ist in der Moderne vor allen Dingen ein alter-

nativer Raum der Entspannung und Erholung, ein „Psychotop“, so wie es zum Beispiel das Wald- oder ansatzweise auch das Naturschutzgesetz suggeriert.

Der Blick zum Himmel

Eine Erkenntnis aus den Vorgängerstudien vertieft sich: Obwohl in mancherlei Hinsicht nicht weniger alltäglich, erregen Naturphänomene oberhalb der Erdoberfläche bei der jungen Generation weit weniger Aufmerksamkeit. Schlimmer noch, es kommt teilweise sogar zu grotesken Fehleinschätzungen. Ein erster Versuch, diese zum Teil erschreckenden Befunde mit der Walderfahrung als Element intensiver Naturerfahrung in Verbindung zu bringen, erwies sich als unüberlegt. Denn vom Wald ausgehend ist der Himmel - behindert durch das Blätterdach - nur allzu bruchstückhaft wahrnehmbar

Der sich stattdessen anbietende Schlüsselindikator „Wohnlage“ gibt zwar auch nicht den Himmel komplett frei, dies aber immerhin in dem Maße, in welchem er im Alltag der Bewohner und Nutzer von Ansiedlungen wahrgenommen werden kann. Am ehesten noch ausgehend von natürlichen Freiflächen wie Wiesen, Weiden, Feldern und Gärten, aber auch ausschnitthaft von größeren Plätzen, Wegen und Straßen aus. Leuchtende Himmelskörper sind nicht nur nachts, sondern auch tagsüber mindestens aus den Augenwinkeln zu sehen. Tagscheue Himmelsbewohner begegnen uns allerdings am ehesten in Zeiten, in denen schon die Bildschirme das optische Regiment übernommen haben. Als Naturelement ist der Himmel zwar nur begrenzt präsent, aber er gehört zu unserer Welt.

Schlüsselindikator

Tab. 15 Wo wohnst Du?

Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortsch.			Maxdiff	Gesamtstichprobe
N abs.	321	567	502				1454
N %	22,1	39,0	34,5			+16.9	100

Das faktisch eindrucksvollste Himmelerlebnis liefert tagsüber die Sonne auf ihrem Lauf von Ost nach West. Das bekommen nicht nur Land-, sondern in etwa gleichem Umfang auch Stadtkinder mit. Allerdings scheint deren bewusste Wahrnehmung davon trotz kontinuierlicher Übung nur sehr begrenzt tangiert zu werden (Tab. 16):

Tab. 16 In welcher Himmelsrichtung geht die Sonne auf?

Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortsch.			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Sonnenaufgang							
Osten	35,2	37,4	29,7			7,7 nl	33,4
Süden	11,8	11,6	15,9			4,3 nl	13,4
Westen	8,4	6,3	9,0			2,7 nl	8,2
Norden	12,8	11,8	14,7			2,9 nl	13,5
KA	32,8	32,8	30,7			-2,1	31,5

Noch weniger drängt sich der aufgehende Mond auf, zumal er zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Formationen erscheint. **Darüber scheint die Mehrheit der jungen Generation vollends die Orientierung zu verlieren (Tab. 17).** Das elementare Faktum, dass für die Mondwanderung ähnlich wie für die der Sonne die Erddrehung verantwortlich zeichnet, will nur einen kleinen Minderheit in den Kopf.

Tab. 17 In welcher Himmelsrichtung geht der Vollmond auf?

Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortsch.			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Sonnenaufgang							
Osten	14,3	16,6	16,3			2,3 nl	16,2
Süden	5,3	5,6	8,2			+2,9	6,7
Westen	11,2	11,8	12,4			+1,2	11,8
Norden	15,0	10,6	15,3			5,7 nl	13,3
KA	54,2	55,4	47,8			7,6 nl	53,2

Seinen wechselnden Rhythmus zu deuten, fällt gemessen an den Zahlen nur scheinbar leichter, tatsächlich aber sogar eher in die Irre. Sofern der Mond, wie meistens, nur bruchstückhaft erscheint, verführt das zu der Vermutung, dass ihm etwas fehlt und er insofern im Abnehmen begriffen sein muss, selbst wenn er in Wirklichkeit zunimmt **Tab. (18)** - der Mond als großer Unbekannter:

Tab. 18 Wenn der Mond so aussieht,



dann ...

Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortsch.			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Halbmond							
nimmt er zu	22,4	27,0	26,9			4,6 nl	25,7
nimmt er ab	29,0	30,3	28,7			1,6 nl	29,4
ist Neumond	7,8	6,2	7,1			1,8 nl	6,9
das kann man nicht erkennen	4,7	8,5	11,1			+ 6,4	8,5
das weiß ich nicht	31,2	22,8	20,1			-11,1	24,0
KA	5,0	5,3	5,8			+0,8	5,6

Lebensumfeld

Man wird heute weniger denn je davon ausgehen können, dass der Nachwuchs sein Naturbild spontan in seiner alltäglichen Umgebung entwickelt. Dazu sind in den Hochzivilisationen die Lebensumstände viel zu künstlich umgestaltet und bedürfen über vertrauenswürdige Personen und Einrichtungen mehr oder weniger ausgiebiger Erklärungen. Auch hier bietet sich als Schlüsselindikator die Wohnlage mit dem in der Natursoziologie besonders gängigen Kernkontrast Stadt-Land an (**Tab. 19**).

Landschaftliches Umfeld

Tab. 19 Wo verbringst Du Deine Freizeit am liebsten?

Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortsch.			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Freizeitvorlieben							
Draußen im Grünen	23	31	43			+20	33
In der Stadt	29	22	18			-11	22
In Deinem Zimmer	31	29	25			6	28
KA	16	18	15			3	18

Hier teilt sich die junge Generation deutlich: Dorfkinder, aber auch Stadtrandkinder halten sich (den unmittelbaren Gegebenheiten entsprechend) lieber im Grünen auf, während echte Stadtpflanzen die schönste Zeit des Tages lieber in den Zivilisationszentren verbringen (Tab 19).

Lässt sich daraus schließen, dass die junge Generation grüne Räume vorzieht, wenn ihre Wohnlage ihr die Chance dazu eröffnet? Oder wird nur die im Alltag am häufigsten erfahrene Umgebung bevorzugt, weil man sich da auskennt und sicher fühlt? Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die mehr und mehr umkämpften grünen Flecken in Stadt und Land, die dem Leben in der Hochzivilisation einen Anflug von Naturnähe verschaffen?

Tab. 20 Verfügt Deine Familie über einen Garten?

Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortsch.			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Garten							
ja	74	79	88			+14	81
nein	23	19	10			-13	17
KA	3	2	2			1	3

Erwartungsgemäß verfügen die Dörfler am häufigsten über einen eigenen familiären Zugang zu einem Garten. Die Unterschiede zu städtischen Gegebenheiten sind jedoch erstaunlich gering (**Tab. 20**). Ob in direktem Umfeld des Wohnhauses oder in gesonderten Schreber- bzw. Freizeitgärtchen stehen grüne Rückzugsgebiete zur persönlichen Verfügung.

Die Vorstellung von Natur verbindet sich jedoch, wie oben gesehen, eher mit großflächigen Grünbeständen, in denen man Ausflüge machen kann. Weil bevorzugt mit naturnahen Kulissen umstellt,

drängen sich Naturausflüge in Dörfern eher auf. Die diesbezügliche Korrelation fällt aber vergleichsweise schwach aus (**Tab. 21**):

Tab 21 Ich kann mir ein Leben ohne Ausflüge in die Natur nicht vorstellen								
Naturausflüge	Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortsch.			Maxdiff	Gesamtstichprobe
ja		27	31	40			+13	33
eher ja		24	22	22			2	22
unsicher		20	21	15			6 nl	19
eher nein		13	13	10			3	12
nein		13	11	10			3	11
KA		3	3	4			1	3

Soziales Umfeld

Um die Frage nach den sozialen Quellen des jugendlichen Naturbildes kommt man nicht herum, auch wenn sie nur selten gestellt wird: Wie bzw. von wem wird es weitergegeben und, nicht weniger wichtig, um welche Art von Natur handelt es sich dabei?

- Ist vorzugsweise die Schule daran beteiligt, jene mehr oder weniger isolierte pädagogische Institution mit ihren kultusamtlichen Tonangebern, die einen eigenen Wissenskanon verwalten, vorzugsweise so, wie sie ihn selbst auf der Akademie erlernt oder imitiert haben, damit er bildungsmäßig korrekt und kontrollierbar ist?
- Oder überlässt man die Definition von Natur denjenigen, die damit gesellschaftlich umgehen?
- Haben die Eltern als primäre Sozialisationsinstanzen noch einen nachwirkenden Zugriff?
- Sind andererseits, wie heutzutage gang und gäbe, die Medien für die vereinnahmende Weitergabe der jeweils neuen Naturerkenntnisse zuständig?
- Oder vertraut man auf die Zufälle der eigenen Wahrnehmung oder auf die soziale Kommunikation mit den Freunden?

Schlüsselindikator

Tab. 22 Woher stammt Dein Wissen über die Natur?

Quellen	Von den Eltern	Aus der Schule oder Schulbüchern	Aus Medien (Web, TV, Schriften)	Aus eigenen Beobachtungen HS		Maxdiff	
Wissensquantum							
viel	42	39	35	35			
mittel	46	40	43	40			

wenig	9	18	20	22			
KA	3	3	3	3			
Fortsetzung Tab. 22							
Quellen							
Wissensquantum	Von Fachleuten (Bauern, Förstern)	Von Freunden				Maxdiff	
viel	16	9				-33	
mittel	28	32				18 nl	
wenig	53	56				+47	
KA	3	3				0	

Es sind vier Quellen, die das aktuelle Naturbild der Schuljugend in nahezu gleich hohem Maße bereichern. Zu jeweils mehr oder weniger 40% wird ihnen bescheinigt, dass sie viel oder mittelmäßig dazu beigetragen haben (**Tab. 22**) - ein buntes Bild. **Es nimmt also nicht etwa die Schule die ihnen normalerweise zu diesem Thema unterstellte Leitfunktion ein, obwohl sie den Lehrplänen zufolge seit der ersten Klasse daran beteiligt war, ganz abgesehen von Kita und/oder Vorschule. Im Rückblick auf die Schulzeit haben vielmehr die Eltern bis fast zum Ende der Pflichtschule den meisten Einfluss ausgeübt, obwohl diese heute weniger denn je über eine besondere Naturkompetenz verfügen.**

Stattdessen dürfte dabei eine Art Alltagswissen dominieren, das die Eltern teilweise schon von ihren Eltern übernommen haben. Nicht zuletzt deshalb setzt der „Jugendreport Natur“ maßgeblich im Alltag statt an Lehrplänen an. Die so erworbenen Kenntnisse haben den Vorteil, anhand anschaulicher Beispiele an einen Nachwuchs weitergegeben worden zu sein, der sich gerade in einer naturempfänglichen Entwicklungsphase befindet. Das erhöht die elterliche Glaubwürdigkeit.

Demgegenüber bietet Schule vorrangig angelerntes Buchwissen mit einer begrenzten Halbwertszeit in den jugendlichen Köpfen, zumal wenn es allzu sehr auf theoretische Zusammenhänge abzielt. Die gelegentliche experimentelle Verpackung ist von Lehrplänen und Verlagen vorprogrammiert und lässt nur wenig Freiheit für kindliches Entdeckertum. Ähnliches gilt auch für professionelle Bildschirmpräsentationen, die bei aller technischen Brillanz eher unpersönlich an den Betroffenen vorbeirauschen.

Demgegenüber ist Natur unter gleichaltrigen Freunden so gut wie kein Thema. So wie man sie im Alltag erleben kann, fehlt ihr der Glamour des technisch Neuen, der sie für die jugendliche Kommu-

nikation attraktiv machen könnte. Da wären Vertreter naturnaher Berufe eigentlich näher am Ball, doch denen wiederum mangelt es bei aller professionellen Authentizität angesichts ihrer eher seltenen schulischen Auftritte an der erforderlichen didaktischen Gelassenheit.

Glaubwürdigkeit und Kompetenz der Eltern würden umso mehr untermauert, je öfter diese selber draußen unterwegs wären. Das ist durchaus nicht selten der Fall, insbesondere in naturnahen Wohnlagen (Tab. 23):

Tab. 23 Wie häufig gehen Deine Eltern in die Natur?							
Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortschaft			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Eltern in der Natur							
regelmäßig	39	51	50			+12	48
selten	45	39	42			6	41
nie	13	7	5			8	8
KA	3	3	3			0	4

In der Bilanz sind die Voraussetzungen für die Natursozialisation über die Altersjahrgänge hinweg also besser als oft unterstellt, aber dazwischen scheint eine bemerkenswerte Lücke zu klaffen. Sie muss etwas mit den Bedingungen zu tun haben, denen der Prozess des Aufwachsens in der Hightechgesellschaft ausgesetzt ist. Muss das Anlass zur Sorge geben?

Vermutlich spielen dabei diverse Ursachen eine Rolle. Hat die allseits propagierte Umweltmoral statt Freude an der Natur zu viel Vorbehalte und Ängste verstärkt? Hat sich eine zunehmend abstrakte Naturverehrung zu einer neuen Diesseits-Spiritualität ausgewachsen? Ist die rasante Digitalisierung des Alltagslebens angesichts unserer eigenen analogen Wahrnehmungssinne auf dem Weg in eine fehlgeleitete Entwicklung geraten? Oder haben die vielfältigen elektronischen Medien mit der Monstrosität virtueller Projektionen in ihrem Bemühen, ihr vorwiegend sitzendes Publikum in Bewegung zu bringen, Gefühle der Langweile vor der banalen Wirklichkeit geschürt?

Was das Thema Gefühle betrifft, so werden die Eltern speziell mit Hinblick auf die Natur von einer ganz anderen Seite ins Spiel gebracht. Vorzugsweise amerikanischen Studien zufolge seien nämlich sie es, die in der unkontrollierten Natur entgegen den Fakten vor allem Gefahren für ihre Kinder sähen. Der vorliegende Report kann das für hiesige Verhältnisse nicht bestätigen. **Den Aussagen der Kinder zufolge erlegen deutsche Eltern ihrem Nachwuchs entgegen schulischen Reglementierungen erstaunlich geringe Einschränkungen seiner Bewegungsfreiheit auf (Tab. 24):**

Tab. 24 Sind Deine Eltern damit einverstanden, dass du Dich unbeaufsichtigt in der freien Natur aufhältst?							
Wohnlage	Mitten in der Stadt	Am Stadtrand	In einer kleinen Ortschaft			Maxdiff	Gesamtstichprobe
unbeaufsichtigt							

Nein, gar nicht	4	2	3			2	3
Ja, ohne Einschränkungen	35	38	45			+10	40
Ja, aber nur mit Handy	26	26	23			3	25
Ja, aber nur mit Freunden	19	21	15			6	18
KA	16	13	14			3	14

Dafür reichten früher erwachsene Begleitpersonen oder auch gleichaltrige Freunde. Heute übernehmen zusätzlich elektronische Geräte (möglichst mit Trackern) beruhigende Überwachungsfunktionen. Mindestens ein Drittel der Eltern sieht nach Auskunft ihrer Kinder dafür auch keine Notwendigkeit - auf dem Dorf sogar mehr als in der faktisch gefahrenträchtigeren Stadt. Allerdings ist sich ein Siebtel der Befragten über eine Antwort im Unklaren.

Naturnutzung

In seiner Eigenschaft als Naturwesen ist der Mensch zur Sicherung seiner Ernährung, seines Lebensstils und der dazu notwendigen Werkzeuge unbestreitbar auf die systematische Nutzung von Naturressourcen angewiesen. Die Art, wie dem die massenhafte Industriegesellschaft gerecht werden kann, ist allerdings insbesondere in der jungen Ökobewegung ein heißes Thema. Sie wird von der Hälfte der Befragten des Jugendreports im Prinzip bejaht. Die andere Hälfte gibt sich unsicher bis ablehnend.

Schlüsselindikator

Tab. 25 Der Mensch soll sich die Natur zu Nutze machen

Naturnutzung	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	Maxdiff	Gesamtstichprobe
N	418	322	405	131	119	59	1454
N %	29	22	28	9	8	4	100

Dabei bleibt offen, wie sich das mit dem Umstand verträgt, dass die übergroße Mehrheit der wachsenden Bevölkerung von einer immer intensiveren Naturnutzung lebt. Dem hat sich ein nicht unerheblicher Teil der Jugendlichen 2019 in einer Art Praktikum auf dem Bauernhof ganz praxisnah gestellt. Dort waren diejenigen mit Walderfahrung verstärkt im Einsatz (**Tab. 26**):

Tab. 26 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?							
Auf einem Bauernhof mitgeholfen							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
3.6 Bauernhof HS							
häufig	22	16	11	7	7	-15	12
selten	28	24	17	19	11	17 nl	20
gar nicht	49	59	71	74	81	+32	67
KA	2	1	0	1	2	2	1

Das dürfte noch am ehesten mit der Wahrnehmung zu erklären sein, dass auch im auf den ersten Blick so unberührt wirkenden Wald der Nutzungsaspekt von Natur ins Auge fällt und von den dort Tätigen entsprechend betont wird. Die Voraussetzungen und Daten für aktives wirtschaftlich-handwerkliches Tun in und mit der Natur erscheinen aus jugendlicher Sicht in Land- und Forstwirtschaft ähnlich. Drei Viertel derer, die sich selten bis gar nicht im Wald aufhalten, haben 2019 auch kein Interesse an Landwirtschaft gezeigt.

Aber auch wer nicht unbedingt Erfahrungen auf dem Bauernhof sammeln kann, dem bietet ein Streifzug durch Dörfer und Gärten Möglichkeiten, sich vom angenehmen Nutzen ländlicher Produkte zu überzeugen. In der Reifezeit drängt sich frisches Baumobst auf, von kaum noch abgeernteten Apfel-, Kirsch- oder Pflaumenbäumen in Gärten oder an Feld- und Waldrändern direkt gepflückt zu werden. Die Unterschiede zwischen Waldfans und Waldmuffeln sind in diesem Fall erneut groß:

Tab. 27 Wie oft hast Du im Jahr 2019 Folgendes gemacht oder erlebt?							
Obst vom Baum gepflückt							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Obst gepflückt							
häufig	43	35	26	18	12	-31	27
selten	33	43	44	37	35	-11	41

gar nicht	23	21	30	44	52	31 nl	30
KA	1	1	0	1	1	1	1

Naturschutz

Engagierter Naturschutz wird im öffentlichen Diskurs häufig als Gegenpol der systematischen Naturnutzung begriffen. Rein quantitativ verteilt sich die Bereitschaft zu naturschützerischem Engagement erneut symmetrisch auf das Meinungsspektrum (**Tab. 28**). Hat diese Symmetrie eine eigene interpretative Bedeutung? Oder spiegelt sich darin nur eine gewisse Beliebigkeit auf einer zeitgeistigen Bekanntnisebene?

Schlüsselindikator Naturschutzbereitschaft							
Das mache ich gern / würde ich gerne machen:							
Tab. 28 An einer Naturschutz-Aktion teilnehmen							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/teils	ungerne			Maxdiff	Gesamtstichprobe
N	404	599	429				1454
N %	28	41	30			13 nl	101

Für letzteres spricht auf den ersten Blick eine in der Summe von „gerne“ und „teils/teils“ hohe Bereitschaft zu einem Naturschutz-Einsatz von nicht weniger als zwei Dritteln. **Was den realen Einsatz betrifft, so fällt die im Fragebogen bewusst erst am Schluss nachgeschobene Frage nach tatsächlichen Aktivitäten in einer Naturschutzgruppe oder Umweltinitiative mit summarisch einem Viertel deutlich dürftiger aus. So etwas ist allerdings in der Gegenüberstellung von Anspruch und Wirklichkeit in moralischen Fragen eher die Regel (Tab. 29):**

Tab. 29 Bist du in einer Naturschutzgruppe oder Umwelt-Initiative aktiv?							
4.2 Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/teils	ungerne			Maxdiff	Gesamtstichprobe
aktiv in Naturschutz							
regelmäßig	10	2	2			8	4
selten	31	20	11			-20	20
nie	57	77	85			+28	73
KA	3	2	2			1	2

Dabei macht die Gruppe der regelmäßig Aktiven nur 10% aus, während ungeklärt bleibt, wie hoch der Einsatz der selten tätigen Helfer tatsächlich ausfällt. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass die Faktenfrage gegenüber dem intentionalen Schlüsselindikator um die Formulierung „Umwelt-Initiative“ erweitert wurde. Zu fragen wäre also, in welchem Maße sich die Befragten bei entsprechenden schulischen Vorgaben zu ökologisch korrekten Bekenntnissen verpflichtet oder aus eigenem Antrieb in Klassenprojekte einbezogen sahen. Immerhin sind mehr als die Hälfte der „gerne“ Aktionswilligen und sogar 85% der erklärtermaßen Aktionsunwilligen nicht engagiert.

Zur weiteren Klärung finden sich Beispiele im Fragebogenblock zum Thema Waldschaden, die man vergleichend aus zwei Korrelations-Perspektiven unter die Lupe nehmen kann: Die Wahrnehmung naturschutzrelevanter Haltungen auf das Waldbild und die bereits abgefragte Walderfahrung (s.o.).

In welchem Maße die verbreiteten umwelterzieherischen Impulse im jugendlichen Naturbild eine Rolle spielen, zeigen beispielsweise die folgenden an der Waldpädagogik orientierten Überzeugungen. Was kommt davon bei den Belehrteten an?

Was schadet dem Wald?

Obwohl die Wetterberichte der Medien bei „schönem Wetter“ regelmäßig in euphorische Tonlagen verfallen und jungen Menschen draußen das Paradies versprechen, sind diesen angesichts der jüngsten Erfahrungen mit dauerhaft trockenen Wetterlagen unabhängig von der Haltung zum Naturschutz massive Zweifel gekommen (Tab. 30).

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab. 30 Lange trockene Sommer							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/ teils	ungerne			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Trockenheit							
eher nützlich	2	4	4			2	4
eher schädlich	92	89	87			5	89
weiß nicht	5	7	8			3	7
KA	1	1	1			0	1

Vermutlich haben sich viele ihrer Eltern noch an die erschreckenden Bilder des „Waldsterbens“ vor wenigen Jahren erinnert, als erneute Anzeichen dafür im Befragungszeitraum nicht zu übersehen waren. Kommt Regen neuerdings zu unerwarteten Ehren? Das mag für die Forstwirtschaft gelten, wohl kaum aber für diejenigen, die im Wald Natur und Entspannung suchen.

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab. 31 Viele Spaziergänger							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/ teils	ungerne			Maxdiff	Gesamtstichprobe

Spaziergänger							be
eher nützlich	22	24	27			5	24
eher schädlich	46	40	33			-13	40
weiß nicht	30	34	37			7	34
KA	2	2	2			0	2

Die junge Generation, und hier wieder besonders die Naturschutzfraktion, sieht ein Zuviel an erholungssuchenden Spaziergängern zu einem Drittel bis zur Hälfte kritisch (**Tab. 31**). Am ehesten steht dahinter vermutlich ein Weltbild, das den Menschen, obwohl zu Fuß selber nicht viel mehr als Teil der Natur, im Wald primär als Störfaktor begreift. Selbst in unverfänglichen Situationen passen Mensch und Natur nicht zusammen. Immerhin gibt sich ein weiteres Drittel unsicher. Dem damit verbundenen Gewinn für das Image des Waldes und die Gesundheit der Bevölkerung wird offenbar nur von einem Viertel ein Nutzen zugeschrieben.

Jugendliche nehmen sich mit ihrem freiheitlichen Bewegungsdrang hiervon durchaus nicht aus. Sie sehen ihr eigenes Verhalten sogar noch kritischer, wenn sie ihr vom Bundeswaldgesetz zugesichertes freies Betretungsrecht wahrnehmen, also auch einmal die Wege verlassen oder gar die Nacht unter Bäumen verbringen (**Tab. 32**). **Insofern treiben sie also ihre Naturentfremdung selber voran. Sollte das tatsächlich das pädagogische Ziel oder bewusstes Ergebnis einer zeitgemäßen Umwelterziehung sein?**

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab. 32 Quer durch den Wald laufen							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/ teils	ungerne			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Querwald							
eher nützlich	16	17	20			4	18
eher schädlich	47	43	37			-10	42
weiß nicht	34	38	40			6	38
KA	3	2	3			1	2

Noch schlimmer kommen im jugendlichen Naturbild die Jäger weg. Drei Viertel der Befragten empfinden deren Hobby, auch wenn sich diese selber gerne eine Hegefunktion zuschreiben, als waldschädlich (Tab. 33). Wenn man das Wild tatsächlich für einen genuine Bestandteil des Waldes hält, kann man Jäger aus herrschender Naturschutzsicht in der Tat als extreme Störenfriede einer vermeintlichen Waldidylle ansehen. Dabei dürfte der mit dem Jagen verbundenen Tötungsakt „unschuldiger“ Tiere eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab. 33 Rehe und Wildschweine jagen							
4.2 Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/teils	ungerne			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Jagen							
eher nützlich	14	16	11			5	14
eher schädlich	76	70	70			6	72
weiß nicht	8	12	17			9	13
KA	2	2	2			0	2

Als wirtschaftliche Nutzungskonkurrenten dürften Förster das anders sehen, sofern sie nicht selber dem Jagdhobby frönen. Ihnen zufolge sind es gerade größere Paarhufer, die den Bestand des Waldes durch ihren Hunger auf Winterknospen gefährden. Auch dieser Klage schließen sich naturbesorgte Schüler empathisch an. Nicht wenige zeigen sich auch durch die Konfrontation mit gegensätzlichen Schadverursachern wie Jägern und Gejagten verunsichert. Das gilt in noch höherem Maße für jene, die wenig mit Naturschutz im Sinn haben (Tab. 34).

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab. 34 Abfressen junger Baumtriebe durch Tiere							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/teils	ungerne			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Tierfraß							
eher nützlich	8	12	11			4	11
eher schädlich	64	56	53			-11	58
weiß nicht	25	31	34			9	30
KA	3	2	2			1	2

In der Nützlichkeitsbilanz stehen sich seitens der Naturschützerfahrenden ebenfalls zwei nicht ganz kompatible Normen gegenüber. Auf der einen Seite scheint sich neuerdings die Auffassung durchzusetzen, das wahre Natur wild sein muss, ein fortschreitender Verwilderungsprozess (im Gegensatz zu früher) dem Wald also letztlich nützt. Noch aber ist die Verunsicherung in dieser Frage hoch (**Tab. 35**):

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab. 35 Landschaft verwildern lassen							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/ teils	ungerne			Maxdiff	Gesamts- tichpro- be
Verwildern							
eher nützlich	51	41	37			-14	42
eher schädlich	28	27	32			5	29
weiß nicht	19	28	26			9	25
KA	3	4	6			3	4

Andererseits setzt der damit wenig konform gehende naturschützerische Konservatismus wie schon in den Vorgängerstudien seinen Retrokurs weiter fort. Demzufolge schützt den Wald viel mehr noch seine Sauberkeit als seine Verwilderung, was immer man auch unter dem einen oder anderen verstehen mag (**Tab. 36**). Seit Jahr und Tag erfährt dieser natursoziologische Klassiker 90% Zustimmung und mehr von Seiten ästhetisierter Waldbesucher. Auch aus moderner ökologischer Sicht ist der Glaube an die Nützlichkeit von Sauberkeit im Wald kaum geringer, wobei mangels genauerer Nachfrage offenbleibt, ob damit zivilisatorische Vermüllung oder forstliche Unordnung mit Holzerntereisen gemeint ist.

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab. 36 Den Wald sauber halten							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/ teils	ungerne			Maxdiff	Gesamts- tichpro- be
Sauberer Wald							
eher nützlich	93	92	85			8	90
eher schädlich	4	5	6			2	5
weiß nicht	1	1	6			5	3
KA	3	2	3			1	2

Naturschutz und Waldnutzung

Ähnlich hohe Zustimmungsqoten erreicht auch die Verdammung technischer Eingriffe in den Wald. Dass private Kraftfahrzeuge im Wald nicht zugelassen sind, wird (seit langem) abermals fast bis an die 100%-Grenze akzeptiert (**Tab 37**).

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab.37 Privater Fahrzeugverkehr auf Waldwegen							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/ teils	ungerne			Maxdiff	Gesamts- tichpro- be
Privatfahrzeuge							
eher nützlich	3	3	5			2	4
eher schädlich	89	87	78			+11	85
weiß nicht	6	9	15			9	10
KA	2	1	2			1	1

Nicht weniger eindeutig ist die hochgradige Ablehnung moderner Großgeräte in der Holzernte. Maschinelle Technik gehört nach überwiegender Meinung nicht in den Wald. Der wird nicht als landwirtschaftliche Produktionsfläche, sondern als letzter Rest einer idyllischen Retrowelt gesehen wird, eben als Inbegriff einer heilen Natur in einem ansonsten immer vollständiger durchtechnisierten Alltag.

Was nützt oder schadet dem Wald?								
Tab. 38 Große Maschinen zum Baumfällen								
Naturschutzbereitschaft		gerne	teils/ teils	ungerne			Maxdiff	Gesamts- tichprobe
Baumvollernter								
eher nützlich		1	2	4			3	2
eher schädlich		94	92	86			8	91
weiß nicht		5	5	8			3	6
KA		1	1	2			1	1

Bemerkenswert, wenn auch nicht ganz so hoch, fällt entgegen der massiven Werbung der Umweltverbände schließlich die Ablehnung von Windkraftwerken im Wald aus, und das selbst unter Naturschutzengagierten. Das Eindringen großindustrieller Energieproduktion in wenig berührte Naturräume, von denen man außerdem weiß, dass sie als CO₂-Senken fungieren, ist für zwei Drittel bis drei Viertel verwerflich und für knapp ein weiteres Fünftel nicht nachvollziehbar (Tab 37):

Was nützt oder schadet dem Wald?							
Tab. 39 Windkraftwerke im Wald							
Naturschutzbereitschaft	gerne	teils/teils	ungerne			Maxdiff	Gesamtstichprobe
Windkraftwerke							
eher nützlich	6	6	7			1	6
eher schädlich	74	71	67			7	71
weiß nicht	20	22	24			4	22
KA	1	2	2			1	2

Naturschutz und Walderfahrung

Eine nicht ganz unwichtige Frage in der Naturpädagogik ist diejenige nach dem Stellenwert von spontan deklariertem Naturschutzbereitschaft und längerfristiger Naturerfahrung. Eine Kreuzung des Schlüsselindikators Naturschutzbereitschaft mit den Ergebnissen der einleitenden Waldkontaktfrage könnte aufschlussreiche Hinweise liefern.

Zur Erinnerung: Schlüsselindikator Waldbesuch							
Tab. 40 Wie oft bist Du im vergangenen Sommer durchschnittlich im Wald gewesen?							
Häufigkeit Waldbesuch	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	KA	Gesamtstichprobe
N abs.	204	402	308	349	172	19	1454
N %	14	28	21	24	12	14 nl	101

Offenbar sensibilisiert ein häufiger Waldbesuch verstärkt für die Belange des Naturschutzes und/oder das Interesse an Naturschutz animiert zum aktiven Einsatz für Naturschutzaktionen - beides liegt gleichermaßen nahe (Tab 41).

Das mache ich gerne / würde ich gerne machen Tab. 41 An einer Naturschutzaktion teilnehmen							
Häufigkeit Waldbesuch Naturschutzbereitschaft	Fast jeden Tag	1-3 mal pro Woche	1-3 mal pro Monat	1-3 mal im Sommer	überhaupt nicht	Maxdiff	Gesamtstichprobe
häufig	36	34	30	23	10	-26	49
selten	38	43	41	46	31	15 nl	35
gar nicht	24	21	29	30	56	+35	16
KA	2	2	0	1	3	2	1

Hier fällt eher die Striktheit auf, mit der die totalen Waldvermeider mit Naturschutz nichts zu tun haben wollen. **Tab 41** lässt den Verdacht einer gewissen Polarisierung aufkommen.

Naturverklärung

Spätestens im Bereich des Naturschutzes, aber auch schon bei den zuvor abgehandelten Themenfeldern wie Naturerfahrungen, Naturvorlieben oder Naturwissen provozieren manche Antworten mit allerlei Ungereimtheiten, ganz abgesehen von dem tatsächlich sichtbaren Verhältnis der jungen Generation zur Alltagsnatur, den Verdacht einer überangepassten Reaktion auf eine von allen Seiten auf sie zukommende pädagogisierte Umweltmoral in Schulen, Verbänden und Medien. Dem wurde bereits im den Vorgängerausgaben des Jugendreports Natur angesichts eines investigativen Misstrauens mit bewusst überzogen formulierten Statements nachgegangen, denen man in ihrer Allgemeinheit an sich kaum undifferenziert zustimmen konnte.

Das hierzu vorgegebene Antwortspektrum umfasste fünf Stufen, um zweifelnden Schülern hinreichende Möglichkeiten zur Differenzierung zu geben. Die gezielt einseitige Schlüsselfrage hat bis heute den besagten Verdacht immer wieder bestätigt (**Tab 42**):

Schlüsselindikator

Würdest Du folgenden Feststellungen zustimmen?

Tab. 42 Was natürlich ist, ist gut

Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	Maxdiff	Gesamtstichprobe

N abs.	617	427	252	64	41	KA 53	1454
N %	42	29	17	4	3	39	99

Über 40% hängen diesem fast schon spirituellen Bekenntnis an, weitere knappe 30% mehr oder weniger teilweise. Hierin dokumentiert sich eine verbreitete Art von „Naturgläubigkeit“ unter jungen Menschen. Nur kleine Minderheiten stutzen oder grenzen sich explizit ab. Die Hersteller und Vertreiber von sogenannten „Natur“-produkten könnten es nicht besser getroffen haben, die Werbung mit dem „Natur“-Prädikat greift. Was spielt in dieses Pauschalurteil hinein?

Gute Natur							
Tab. 43 Ohne Mensch wäre die Natur in Harmonie und Frieden							
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	Maxdiff	Gesamts- tichpro- be
Harmonie							
ja	39	30	22	31	51	29 nl	33
eher ja	28	38	37	25	15	23 nl	32
unsicher	17	20	24	19	7	17 nl	19
eher nein	9	6	10	17	7	10 nl	9
nein	6	4	5	5	15	10 nl	6
KA	1	1	1	3	5	4	2

Wer Natürliches generell für gut hält, und das sind nicht weniger als zwei Drittel der Befragten, projiziert darin eine Welt voller Harmonie und Frieden, also letztlich so etwas wie ein Paradies. Skeptiker sind da etwas vorsichtiger. Dem Harmoniemythos sitzen nur rund 20 Prozent auf (Tab 43 und 44).

Verkörpert wird der unreflektierte Glaube an das Naturgute, wie schon die Vorgängerausgaben des Jugendreports und andere soziologische Studien gezeigt haben, vor allen Dingen durch den Wald. Er steht gewissermaßen für ein fast religiöses Verständnis von Natur - als diesseitiger Ersatz für eine abnehmende Glaubwürdigkeit abendländischer Standardreligionen?

Gute Natur							
Tab. 44 Wahre Natur gibt es nur noch im Wald							
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	Maxdiff	Gesamts- tichpro- be

Wahre Natur im Wald							be
ja	28	16	19	13	12	16 nl	21
eher ja	27	31	25	14	15	17 nl	27
unsicher	15	15	17	17	0	17 nl	15
eher nein	14	21	23	28	27	14 nl	19
nein	14	15	15	28	42	+28	16
KA	2	2	1	0	5	5	3

Als Prophet einer neuen Waldspiritualisierung tritt seit geraumer Zeit der Privatförster Peter Wohlleben in Erscheinung. In seinem mittlerweile auch im Ausland bekannten Bestseller „Das geheime Leben der Bäume“ trägt der Autor mit dem Nimbus der Fachautorität (zum Ärger seiner Zunft) eine Fülle mehr oder weniger gesicherter Daten und Fakten zusammen, die den Bäumen eine weitreichende Leitfunktion unter den Waldwesen zuschreiben. Das hier zur Abstimmung gestellten Glaubensbekenntnis „Baume haben eine Seele“ geht der neuen Naturvergötterung nach und erfährt bereits bei der jungen Generation eine rund fünfzigprozentige Zustimmung. Am weitesten stößt dies bei überzeugten Naturverehrern auf Resonanz, am wenigsten bei Naturskeptikern. **Der Glaube an seelenvolle Bäume ist ein extremes Beispiel für spirituelle Humanprojektionen, wie sie der jungen Generation aus Zeichentrickfilmen geläufig sind. Hier wächst nicht nur in der disneyschen Tierwelt, sondern auch im Reich der Pflanzen in der Jungen Generation ein neuer Naturmythos heran.**

Gute Natur							
Tab. 45 Bäume haben eine Seele							
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Bäume mit Seele							
ja	42	24	28	28	12	30 nl	32
eher ja	15	16	18	19	17	4	16
unsicher	24	30	29	13	27	17 nl	26

eher nein	6	10	8	9	7	4	8
nein	10	15	14	25	34	24 nl	14
KA	3	5	4	6	2	4	4

Die ungebrochene Übertragung von sozial- auf naturbezogene Denkfiguren erreicht in der Frage elementarer Lebensrechte für Tiere ihren Höhepunkt (**Tab 46**):

Gute Natur							
Tab. 46 Tiere haben die gleichen Lebensrechte wie Menschen							
Gute Natur	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	Maxdiff	Gesamtstichprobe
Menschliche Lebensrechte							
ja	61	49	47	55	56	14 nl	54
eher ja	17	23	23	13	12	11 nl	20
unsicher	9	13	14	14	7	7	12
eher nein	5	7	8	9	5	4	7
nein	4	5	4	6	20	16 nl	5
KA	3	2	3	3	0	3	3

Naturgläubige befürworten zu drei Vierteln dieses Postulat, dem aber auch von der Gegenseite ähnlich hoch zugestimmt wird. **Die Disneyfixierung des jugendlichen Naturbildes gewinnt damit neben einer religiösen auch eine politische Dimension.** Die Gruppe der unsicheren und skeptischen Schüler ist hier zusammengenommen deutlich kleiner als bei den vorausgehenden Statements!

Die naheliegende Konsequenz aus der Vermenschlichung bzw. Verrechtlichung der Naturwelt wird im Alltag allerdings ausnehmend selten gezogen. Die neue Naturreligion ist, wenn auch im Vormarsch, noch keineswegs bei der Konkretisierung des Wunsches für eine bewusst fleischfreie Ernährung im jugendlichen Alltag angekommen. Die Neigung dazu nimmt mit abnehmender Naturverklärung drastisch ab und lässt den generellen Hang zu unverbindlichen Naturbekenntnissen einmal mehr fraglich erscheinen (**Tab 47**).

Gute Natur							
Tab. 47 Ich möchte vegetarisch leben							
Gute Natur Vegetarische Konsequenzen	ja	eher ja	unsicher	eher nein	nein	Maxdiff	Gesamts- tichpro- be
ja	13	10	6	13	12	7	11
eher ja	10	11	12	8	15	7	11
unsicher	20	18	23	11	5	18 nl	19
eher nein	16	20	12	14	7	13 nl	16
nein	38	38	44	50	59	+21	40
KA	5	3	3	5	2		4

Generell fällt der Umstand auf, dass keine der vorgegebenen naturspirituellen Antwortalternativen in Abhängigkeit von der Paradiesfiktion „Gute Natur“ einen durchgängigen Trend zu erkennen gibt. **Die Unsicherheit erscheint groß. Ist diese Formulierung weltlicher Naturspiritualität denn doch, wie es sich für eine Religion gehört, zu abstrakt, als dass man derlei vagen Überzeugungen hinreichend traut? Man darf gespannt sein, wohin diese Entwicklung in eine immer naturgläubig-gottlosere Welt führt.**